

EMMENTAL

MARTHA SCHÜPBACH, WALKRINGEN

Des Dichters Zimmermädchen

Sie hat von Hermann Hesse alles gelesen – und kannte den Schriftsteller persönlich: Sie war bei ihm einst Zimmermädchen. Davon berichtet die Walkringerin Martha Schüpbach in ihrer Lebensgeschichte.



Gruppenbild mit Damen: Hermann Hesse auf der Treppe vor seiner Villa im Tessin. Die Köchin Margrit Althaus (Mitte) und das Zimmermädchen Martha Schüpbach leisten ihm Gesellschaft. BILD ZVG

◆ **Hans Herrmann**

Er sei eigentlich ein ganz umgänglicher Mann gewesen, der Hermann Hesse. Zugleich aber auch ein Eigenbrötler. «Und wenn er im Garten dürre Ästchen auflas und ein Feuer anzündete, war gar nichts mehr zu machen, dann hing er seinen Gedanken nach und durfte nicht gestört werden.» Die 77-jährige Martha Schüpbach weiss das aus erster Hand: Die Walkringerin war ab September 1945 für ein Jahr beim berühmten Schriftsteller Hermann Hesse und seiner Frau Ninon als Zimmermädchen beschäftigt.

Eine Schwarzweissfotografie dokumentiert es: Rechts im Bild sitzt, mit breitkrempigem Strohhut und ineinander gelegten Händen, der schlanke und ranke Dichter persönlich; links hat die Köchin Margrit Althaus Platz genommen, noch weiter links Martha Schüpbach. Ein weiteres Erinnerungsstück an ihr aufregendes Jahr im Tessin ist ein mit Schreibmaschine beschriebenes Blatt Papier, auf dem jemand des Zimmermädchens Reinlichkeit, Zuverlässigkeit und Intelligenz lobt und bedauert, dass es nicht länger im Haushalt bleiben könne. Unterzeichnet: Ninon Hesse. Es ist Martha Schüpbachs Arbeitszeugnis.

Der Brief der Köchin

Hesses lebten im Tessiner Dorf Montagnola in einer Villa, die der Zürcher Mäzen Hans C. Bodmer dem Ehepaar lebenslang zur Verfügung gestellt hatte. Ihre Beobachtungen, Taten und Erlebnisse in der Villa Hesse

schildert Martha Schüpbach in ihrem Buch «Zimmermeitschi bim Herr Hesse», das diesen Freitag im Handel erscheint. Es war im Sommer 1945, als Hesses Köchin an den Walkringer Lehrer Hans Schütz einen Brief schrieb; sie suchte nach einem Zimmermädchen für ihren Brotherrn. Schütz fragte daraufhin Martha Schüpbach, die damals noch Hofmann hiess und seit drei Jahren aus der Schule war, ob das nicht etwas für sie wäre. Sie fing sofort Feuer, und im Spätsommer reiste sie ins Tessin, um ihre Stelle anzutreten.

«Dort gab es Verschiedenes, woran ich mich zuerst gewöhnen musste», sagt sie lächelnd. Zum Beispiel, dass Manon Hesse den rechten, ihr Mann dagegen den linken Flügel des Hauses bewohnte. Mitten im Hausgang stand ein Tischchen, auf dem sich die Eheleute gegenseitig schriftliche Mitteilungen hinterliessen, wenn sie nicht gestört werden wollten. Das habe aber,

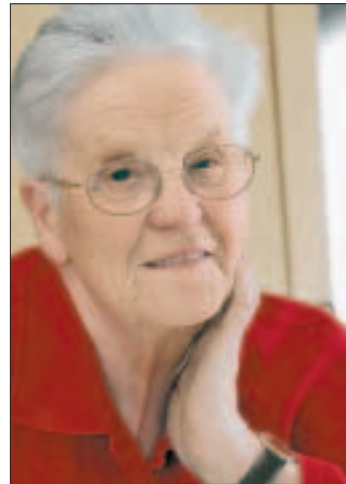
hält Martha Schüpbach fest, nichts mit dicker Luft zu tun gehabt. Im Gegenteil: «Die beiden brachten sich grosse Wertschätzung entgegen.» Ungewohnt war für die junge Frau vom Land auch, dass sie im Haushalt jeden Tag «nach Stundenplan» immer wieder an denselben Stellen habe putzen müssen, auch wenn dort weit und breit nichts von Schmutz zu sehen gewesen sei.

Fliegen töten

Eine Episode hat sich dem damaligen Zimmermädchen besonders lebhaft eingeprägt. Einmal sei beim Servieren des Mittagessens eine Fliege umhergeschwirrt. «Hermann, erlaubst du mir, dass ich diese Fliege töte?», fragte Ninon Hesse ihren Mann. Er überlegte einen Moment und sagte dann: «Ach, dann töte sie halt meinewegen.»

Das Jahr bei Hermann Hesse sei im Flug verstrichen, und sie habe viel erlebt, schreibt Martha Schüpbach in ihrem Buch. Zu

einem Wiedersehen kam es drei Jahre später, als das frisch getraute Ehepaar Martha und Gottlieb Schüpbach auf der Hochzeitsreise in Montagnola vorbeischaute und von Hesses spontan zum Mittagessen eingeladen wurde. «Er sprach er-



Erinnert sich gerne an diese WPF Zeit: Martha Schüpbach.

staunlich gut Berndeutsch, man hat kaum einen Unterschied zu einem echten Berner gehört», lobt Gottlieb Schüpbach. Hesse, gebürtiger Deutscher, hatte vorher lange in Bern gelebt.

Mit ihrer Heirat war Martha Schüpbach Bäuerin geworden. Im Lauf der Jahre kamen fünf Kinder zur Welt. 1984 zog das Ehepaar ins Stöckli; eine der Töchter und ihr Mann hatten den Hof am Stutz in Walkringen bereits 1976 übernommen. Ungefähr vor zwei Jahren beschloss Martha Schüpbach, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben. «Das war nur für meine Kinder und Grosskinder gedacht», sagt sie. Ihre beiden Töchter fanden aber: «Das ist Stoff für ein Büchlein.» So kam der Kontakt zum Zytglogge-Verlag und schliesslich ein Buch zu Stande.

Alles von Hesse gelesen

Die anschaulich geschilderten Episoden aus Martha Schüpbachs Leben sind auf Berndeutsch verfasst. «Für meine Lebensgeschichte wollte ich jene Sprache brauchen, die ich ein ganzes Leben lang gesprochen habe; Berndeutsch ist nun einmal meine Lieblingssprache», erklärt sie. Als Leseratte hätte ihr aber auch Schriftdeutsch keine Probleme bereitet. Sie habe viel gelesen, sagt sie. Eigentlich alles, was ihr unter die Augen gekommen sei. Und von Hermann Hesse sowieso sämtliche Werke. «Damals, als ich bei ihm Zimmermädchen war, sprach ich ihn einmal auf sein «Gasperlenspiel» an», erzählt sie. «Für diesen Roman sind Sie noch zu jung», habe er entgegnet. Sie lächelt. «Und dabei hatte ich zu diesem Zeitpunkt das Werk doch schon fast fertig gelesen.» ◆

Das im Zytglogge-Verlag erscheinende Buch «Zimmermeitschi bim Herr Hesse» ist ab Freitag im Buchhandel erhältlich. Am Donnerstag, 11. März, 19.30 Uhr, laden die Autorin und der Verlag im Walkringer Sternenzentrum zur Vernissage.

ZUCHWIL

Absicht oder Notwehr?

Bei dem Versuch, an Geld und Drogen zu kommen, musste am Samstag ein jugendlicher sein Leben lassen.

Das Drama spielte sich am frühen Samstagabend in Zuchwil ab. Drei 17-jährige Jünglinge – ein Schweizer, ein Türke und ein weiterer Ausländer, dessen Nationalität die Behörden nicht nennen – waren auf Geld und Drogen aus, als sie an der Wohnungstür eines 21-jährigen Schweizers läuteten. Der Türke und einer seiner Kumpane standen bei der Tür, der Dritte wartete vermutlich im Treppenhaus. Als der Schweizer die Türe öffnete, wurde er durch einen der beiden mit der Pistole bedroht.

Was danach genau geschah, ist unklar. Offenbar entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf sich der Schuss löste, der den 17-jährigen Türken in den Hals traf und tötete. Gemäss dem Institut für Rechtsmedizin ist der junge Mann innerlich verblutet. Nach dem tödlichen Schuss ergriffen die beiden anderen die Flucht und suchten eine Bekannte auf, um ihr «etwas mitzuteilen». Die Frau alarmierte die Polizei. Die Behörden gehen davon aus, dass sie nichts mit dem gescheiterten Raubüberfall zu tun hat. Die beiden Jugendlichen und der Überfallene befinden sich in Untersuchungshaft.

In der Wohnung des Überfallenen habe man Drogen gefunden, sagt Untersuchungsrichter Toni Blaser. Er führt das Verfahren gegen den Wohnungsinhaber. «Es gilt nun abzuklären, ob es sich beim Tötungsdelikt um Notwehr, Absicht oder einen Unfall gehandelt hat», sagt Blaser. Die Tatwaffe ist eine Schweizer Armeepistole. «Sie stammt aus dem Umfeld der Beteiligten», sagt Kripochef Thomas Zuber dazu. Alkohol oder andere Drogen wären zur Tatzeit nicht im Spiel gewesen. «Die Täter waren bei vollem Bewusstsein», so Zuber drh

■ **ÄMME-GRIEN**

«Frauen können sich selber helfen»

Ich mag Frauen. Nicht nur weil ich seit über 12 Jahren mit meiner Frau Pia glücklich verheiratet bin. Auch die Zusammenarbeit mit dem anderen Geschlecht in Gremien und Organisationen empfinde ich mehrheitlich als angenehm. Eines jedoch ist gewiss: Die Frauen «ticken» anders als wir Männer. Wer jetzt aber eine Hetzkampagne gegen das «zarte Geschlecht» erwartet, den muss ich enttäuschen. Trotzdem betrachte ich die Forderungen mancher Frauengruppen mit einem kritischen Auge.



WALTER BÜTIKOFER

wahl von Frauen bei Volkswahlen ein internes Frauenproblem ist. Geht man davon aus, dass auch viele Männer für Frauen stimmen, muss die eigene Unterstützung der weiblichen Wählerschaft miserabel sein.

Oft sind die Frauen nicht annähernd ihrer Bevölkerungs- und Wählerstärke entsprechend vertreten. Meist stehen jedoch für die Ämter und Aufgaben im Gegensatz zu Männern nur wenige Frauen zur Verfügung. So gesehen wäre das Kräfteverhältnis ungefähr im Gleichgewicht.

Bei den letzten Bundesratswahlen ist die Ungerechtigkeit wieder sichtbar geworden. Die Frauen sind nicht nur in der Minderzahl, Ruth Metzler wurde abgewählt. Die Emotionen gingen hoch, es gab Kundgebungen, und viele Fachfrauen stellten fest, dass die Gleichberechtigung in weiter Ferne sei und die Frau nach wie vor diskriminiert werde. Schuld daran sei die männerdominierte Gesellschaft.

Diese Aussagen sind zwar nicht einfach unwahr aber mindestens ohne jede Selbstkritik, gerade aber diese wäre der beste Förderer der Frauen. Falls ich richtig orientiert bin, sind über 50 Prozent des Stimmvolkes weiblich. Somit ist klar, dass eine Nicht-

In diesem Zusammenhang wird oft argumentiert, dass die Frauen in unserer Männergesellschaft weniger Möglichkeiten hätten, sich karriereorientiert zu engagieren. Tatsächlich ist die Mutter nach wie vor die Schlüsselperson der Familie. Sie ist diejenige, die das ungeborene Kind in sich trägt und, sofern sie will und kann, dieses später auch stillt. Diese Tätigkeiten kann der Mann nicht übernehmen. Später ist es die Organisation der Eltern, wer wie extern arbeitet und wer wie viel im Haushalt erledigt. Es stimmt, dass die Möglichkeiten für die Frau oft nicht sehr attraktiv sind. Aber auch hier gilt der Leitspruch «Selbst ist die Frau». Kindergruppe, Mittagstisch, Krippe usw., die für die Mutter eine gewisse

Unabhängigkeit bedeuten, könnten durch geeignete Fachfrauen professionell organisiert werden. Der daraus resultierende Freiraum kann eine Mutter zum Beispiel zu einer politischen Karriere nutzen und wiederum auf diesem Wege mit Interessenpolitik den engagierten Müttern bessere Voraussetzungen verschaffen.

Schon vor dem 2. Weltkrieg, haben Frauen des gemeinnützigen Frauenvereins so gehandelt und unter anderem das Haushaltslehrerinnen-Seminar gegründet, welches später verstaatlicht wurde. Die Verbesserung der Stellung der Frau als Mutter, in der Arbeitswelt und als Politikerin ist nötig. Ich finde, in erster Linie sind die Frauen selbst gefordert. Sie brauchen die Männer dazu nicht.

Übrigens sind Ende Jahr in unserem Dorf Gemeindewahlen. Die Parteien freuen sich auf einen grossen Andrang der Frauen auf die Kandidatenlisten.

Und zum Schluss noch dies: Eine bekannte Aussage ist, dass eine Frau doppelt so gut sein muss wie ein Mann, um denselben Posten zu erhalten. Meine Frage: Was hindert sie daran, dies zu sein?

Walter Bütikofer ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er bewirtschaftet in Kirchberg einen Biolandwirtschaftsbetrieb. Zweitberuflich liess er sich zum Webpublisher ausbilden.

AMT BURGDORF

65 Mal schrillten die Alarmglocken umsonst

266 Einsätze hatten die Feuerwehren im Amt Burgdorf im vergangenen Jahr. Der grosse Schadenfall blieb aus.

◆ **Andreas Wymann**

Wie vielfältig die Einsätze für die Feuerwehren im Amt Burgdorf sind, wurde am Kommandantenrapport und der Delegiertenversammlung des Feuerwehrverbandes in Bärswil deutlich. 266 Mal wurden die Wehren im Amt Burgdorf durch die Alarmglocken aufgeschreckt – 32 Mal mehr als im Vorjahr. 80 Brandfälle, davon 14 Fahrzeugbrände, 4 Küchenbrände, 13 Feld- und Waldbrände sowie 13 Kaminbrände erforderten den Einsatz der Feuerwehrleute. 38 Wasserwehreinsätze, 21 Chemie- oder Ölunfälle, 17 Verkehrsunfälle, 9 Mal Sturmschaden oder Blitzschlag, eine Personen- und 6 Tierrettungen sowie 8 Baumstürze ergänzen die Auflistung. 18 Mal rückten die Feuerwehrleute aus, um Bienen- oder Wespen-schwärme einzufangen, 3 Mal bargen sie eine Leiche. 65 Mal hiess es Fehlalarm. Vor grossen

Schäden blieb das Amt Burgdorf letztes Jahr verschont. «Glück gehabt», meinte denn auch Regierungsstatthalter Franz Hausener dazu.

Die Gebäudeversicherung des Kantons Bern (GVB) registrierte 2003 eine Schadenssumme für Feuerschäden von 71 Millionen sowie 34 Millionen Franken bei Elementarschäden. In der Schadenstatistik der GVB sind Fälle mit einer Schadenssumme ab 100 000 Franken erfasst. In dieser Statistik figuriert das Amt Burgdorf im letzten Jahr nicht.

Nach acht Jahren als Präsident des Feuerwehrverbandes Amt Burgdorf ist Roland Fuchs zurückgetreten. Sein Nachfolger wird Kurt Aebi, der Vizekommandant der Feuerwehr Heimiswil. Neu Einsitz im Vorstand nimmt Stefan Bieri, Rinderbach/Heimiswil. Im Wehrbezirk Alchenstorf heisst der neue Kommandant Fritz Widmer und sein Stellvertreter Andreas Bracher. Neuer Kommandant in Hindelbank ist Daniel Wenger, neuer Vizekommandant Hans Gerber. In Lyssach bekleidet neu das Amt als Vizekommandant Felix Erbsland. ◆